

4|2016

Im Kloster leben | Geistliche Gemeinschaften waren alles andere als weltfremd
Städte verteidigen | Was Stadtmauern und Staufer miteinander zu tun haben
Burgen bauen | Warum die Burgenforschung bis heute Puzzlearbeit ist

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG



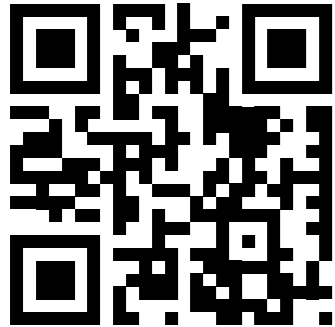
Betende Nonnen und zechende Ritter ...

JETZT MITMACHEN!
KATALOGVERLOSUNG
AUF SEITE 49

... bevölkern unsere Vorstellung vom Mittelalter und natürlich gibt es Belege – das Gebetbuch, das sich eine fromme Frau an den Gürtel hängen konnte, oder die Scherben hunderter Becher in einer Burgruine. Die meisten Quellen und Überreste sind schon lange bekannt. Doch sie geben immer neue Auskünfte, wenn sie anders befragt und interpretiert werden, das zeigen die Beiträge in dieser Ausgabe. Im Zentrum stehen die Lebensräume Kloster, Burg und Stadt – und die Städte des Mittelalters sind bis heute so wichtig, dass Konstanz, Ulm, Augsburg und Stuttgart sogar zum gliedernden Element der Schwaben-Ausstellung in Stuttgart werden konnten.

Ihre Redakteurin Meike Habicht

Momente 4|16: Einzelpreis: 6,80 €



Bestellen Sie jetzt Ihr kostenloses
Probeexemplar:
www.staatsanzeiger.de/shop



02 Gebete stets griffbereit. Ein seltenes **Beutelbuch** zeugt vom Leben und Glauben der Katharina Roeder von Rodeck im Stift Frauenalb | Julia Freifrau Hiller von Gaertringen

06 Stifte, Stiftskirchen, Stiftsdamen. Eine **mittelalterliche** Lebensform im Fokus der Forschung | Sabine Klapp

10 Lust im Kloster? Mythen und Quellen zur **Sexualität** im Mittelalter | Gerhard Fritz

14 Klöster und Landschaft am **Bodensee**. Wie religiöse Institutionen im Mittelalter zur Wahrnehmung der Region beitragen | Anne Diekjost, Michael Hohlstein

18 **Petershausen** neu erleben. Wie macht man ein verschwundenes Klosterareal wieder sichtbar? | Ruth Bader

20 Burgen und Stadtmauern – Ausdruck des „Staufischen?“ Die **Profanarchitektur** in Südwestdeutschland war nicht durch eine „Ideologie“, sondern durch hohe Qualitätsansprüche geprägt | Thomas Biller

Säurefrei
22 Städte – Schein oder Sein? Die Bilder auf Plänen im Generallandesarchiv Karlsruhe erzählen manchmal nur die halbe Wahrheit | Kurt Andermann

Land&Leute
24 Herzog Bertold V. von Zähringen (ca. 1160 bis 1218) | Heinz Krieg

25 Markgräfin Irmengard von Baden († 1260) | Kurt Andermann

26 Welche Geschichte hat diese Burg? Wenn das „**castrum Sulze**“ aus den Urkunden mit der gotischen Pracht der Burgruine Albeck zur Deckung kommen soll, sind Spezialisten gefragt | Casimir Bumiller

30 Alles beim Alten in der **Burgenforschung?** Aktuelle Projekte und neue Strategien in Südwestdeutschland | Christian Kübler, Michael Weidenbacher und Sebastian Kläß

Im Bild
34 Bürger stiften Kunst. Die Schwabemetropole Ulm im Spätmittelalter

Auf Spurensuche
36 Missivenbücher und Einbandmakulatur. Die Stuttgarter Forschungen im Bereich der Historischen Grundwissenschaften | Mark Mersiowsky

Museumsland
40 Kriterien und Standards für Museen | Andrej Bartuschka

SERVICE

42
Buchbesprechungen

44
Ausstellungen&Museen

48/49
Ausflugstipp, Verlosung, Impressum

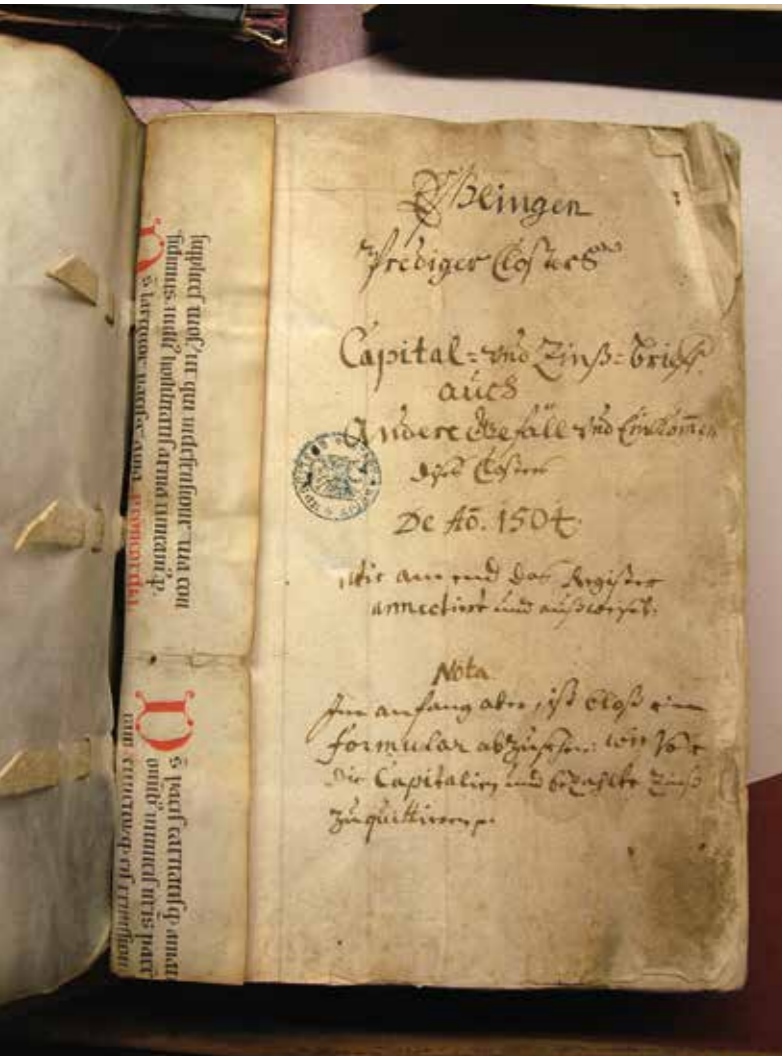
Titel: In das beutelförmige Gebetbuch der Katharina Roeder von Rodeck, entstanden Anfang des 16. Jahrhunderts, ist die Miniatur einer Mondsichelmadonna eingeklebt.

Missivenbücher und Einbandmakulatur

Die Stuttgarter Forschungen im Bereich der Historischen Grundwissenschaften

AUF SPURENSUCHE

in der südwestdeutschen Landesgeschichte ist diesmal die Mittelalterwerkstatt an der Universität Stuttgart.



Links: Im Einband des Zinsbuches des Dominikanerklosters Esslingen wurde im frühen 16. Jahrhundert ein Streifen einer Handschrift des 12. Jahrhunderts verarbeitet.

Oben: Ein Buch aus dem Kloster Buxheim beim Memmingen nutzt ein liturgisches Fragment aus dem 13. Jahrhundert als Einbandbezug.

Unten: Gedächtnis der Stadt aus dem 15. Jahrhundert: Im Missivenbuch der Stadt Esslingen sind amtliche Schreiben aller Art verzeichnet.

Die Universität Stuttgart ist den meisten als eine der T-7-Hochschulen, der führenden technisch ausgerichteten Universitäten Deutschlands, ein Begriff. Dass es hier auch eine agile philosophisch-historische Fakultät mit einem aktiven historischen Institut gibt, ist der Öffentlichkeit viel weniger präsent. Viel zu wenig ist im Bewusstsein, welche Schätze europäischer Schriftkultur in Stuttgart und Umgebung überliefert sind. Die zum Weltokumentenerbe gehörende Goldene Bulle Kaiser Karls IV. im Hauptstaatsarchiv Stuttgart ist dabei nur der vielbeschworene Gipfel eines Eisberges.

Mit der Württembergischen Landesbibliothekbibliothek und ihren großen Beständen mittelalterlicher Handschriften und Frühdrucken sowie dem Landesarchiv Baden-Württemberg mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart sind gleich zwei Aufbewahrungsorte mittelalterlicher Originalmaterialien internationalen Ranges direkt vor Ort. Wenige Stationen mit der S-Bahn entfernt sind das Staatsarchiv Ludwigsburg und das Stadtarchiv Esslingen. Während Ludwigsburg wichtige Archive aus den nach 1803 an Württemberg gefallenen Herrschaften verwahrt, ist das mittelalterliche Archiv der alten Reichsstadt Esslingen eines der reichsten und wichtigsten Stadtarchive Süddeutschlands. Gegenüber dem Sitz des heutigen Stadtarchivs liegt in sicherer Höhe im Südturm von St. Dionysius noch der sogenannte „Stein“, ein feuersicheres Gewölbe des 14. Jahrhunderts, nur über den Lettner zu erreichen und von schmiedeeisernen Türen mit mehreren Schlössern und schweren Gittern gesichert. Hier verwahrte die Reichsstadt bis ins 19. Jahrhundert hinein die wichtigsten Urkunden als Garanten ihrer Rechte und Freiheiten.

Unser historisches Wissen beruht auf der reflektierten und methodisch abgesicherten Auswertung der verschiedenen Quellen, die uns überliefert sind. Historiker interessieren sich zuvorderst für die schriftlichen Quellen. Für die Zeit der griechischen und römischen Antike sind (mit Ausnahme der Inschriften, die immer wieder bei Ausgrabungen gefunden werden) die Schriftquellen so gut wie komplett wissenschaftlich erschlossen und sogar in viele Sprachen übersetzt. Für das Früh- und Hochmittelalter ist zumindest ein Gutteil der Quellen ediert. Für die Zeit ab dem 13. Jahrhundert liegt aber die Anzahl der voll erschlossenen, edierten Texte allenfalls im Promillebereich. Noch immer stößt man in Archiven und Bibliotheken auf Schachteln und Mappen, in die seit Jahrzehnten oder gar seit der ersten rudimentären Erfassung im frühen 19. Jahrhundert nie wieder jemand hineingeschaut hat.

Doch so einfach ist es gar nicht, mit diesen Dokumenten umzugehen. Oft auf Latein oder Mittelhochdeutsch verfasst, sind sie durchwegs handschriftlich überliefert. Und die Bandbreite der Handschriftlichkeit ist groß: von der schnellen, flüchtigen Notiz mit zahlreichen Abkürzungen bis hin zum Prachtcodex mit farbigem Buchschmuck. Man muss die Schrift entziffern, Abkürzungen auflösen und die Sprache übersetzen können. Die fortschreitende Digitalisierung solcher Quellen hat die Zugänglichkeit revolutioniert. Mit nur wenigen Mausclicks kann man sich die wertvollsten und empfindlichsten Handschriften auf den Bildschirm holen und durchscrollen. Aber

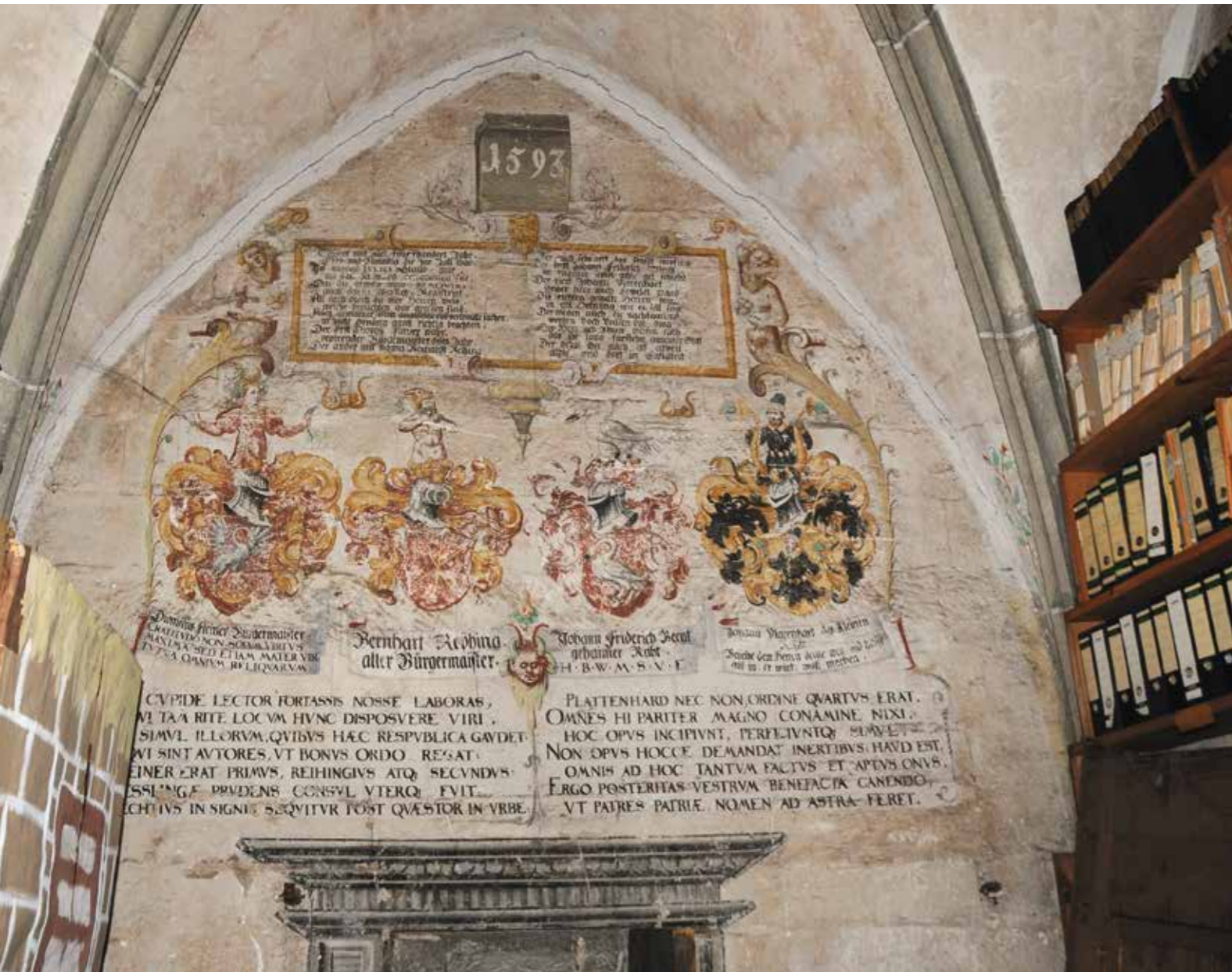
was nutzt das, wenn man die Schrift nicht lesen und den Text nicht übersetzen kann?

Zum traditionellen Handwerkszeug der Historiker gehören daher die sogenannten Historischen Hilfswissenschaften. Es geht unter anderem darum, alte Schriften zu entziffern, zu datieren und zu lokalisieren sowie um die Fähigkeit, Fälschungen zu entdecken. Da diese Kenntnisse für Historiker so wichtig sind, sprechen wir auch von Historischen Grundwissenschaften. Deutschland war seit dem 19. Jahrhundert in diesem Wissenschaftsgebiet weltführend. Noch heute müssen deshalb Absolventen der französischen École des Chartes, der berühmten Ausbildungsstätte für Archivare und Bibliothekare, Deutsch lernen. Dessen ungeachtet sind in Deutschland die meisten Lehrstühle für diese Disziplinen in den letzten zwei Jahrzehnten abgeschafft oder umgewidmet worden. Auch die Universität Stuttgart macht da leider keine Ausnahme.

So wichtig theoretische Konzepte auch sind, ist es doch das eigentliche historische Arbeiten, den Materialien Antworten auf aktuelle Forschungsfragen zu entlocken. Und da ist noch viel zu tun. Ein Beispiel aus dem Arbeitsbereich der Stuttgarter Mittelalterforschung: Im Esslinger Stadtarchiv liegen die sogenannten Esslinger Missivenbücher, in denen der Stadtschreiber seit den 1420er-Jahren die Briefe vermerkte, die die Stadt an ihre Partner, Helfer, Gegner und Feinde versandte. Die ältere Geschichtsforschung nutzte die vielen Tausend Einträge (die übrigens noch weitestgehend der Entzifferung harren) als Steinbruch für die politische Geschichte oder für die Biografie des berühmten Humanisten Niklas von Wyle, der über lange Jahre diese Bücher führte.

Heute stellen wir ganz andere Fragen. Im Zeitalter von Facebook und WhatsApp interessieren wir uns für Netzwerke, Informationsflüsse und Kommunikation. Was hielt man in Esslingen offiziell für wichtig, mit wem tauschte man Informationen aus, wer waren wichtige und regelmäßige, wer nur seltene Korrespondenzpartner? Nicht nur der Text gibt wichtige Hinweise. Ein geschultes Auge kann die einzelnen Schreiber voneinander unterscheiden, kann identifizieren, wer was eingetragen hat. War es ein Hilffschreiber, war es der Stadtschreiber selbst? Welche Texte wurden mehrfach überarbeitet? Hat man die Handschrift benutzt?

Über spätere Randnotizen, Stichwort- und Inhaltsverzeichnisse kann man der konkreten Nutzung der Schriftstücke nachgehen und so die Verwaltungspraxis früherer Zeiten, über die wir fast nichts wissen, rekonstruieren. Wieder mag man einwenden: Wen interessiert schon Verwaltungspraxis? Für die Beurteilung der Quellen ist aber notwendig zu wissen, wofür sie benutzt wurden. Hat man alles oder nur das Wichtigste in die Missivenbücher eingetragen? Sind die Einträge selektiv oder repräsentativ? Bis in das Persönliche hinein gehen die Aussagemöglichkeiten. So wissen wir dank der Analyse der Esslinger Missivenbücher, dass sich der Humanist Niklas von Wyle regelmäßig in den Ratssitzungen langweilte, denn er verzierte seine Protokolleinträge mit bizarren Zeichnungen.



Der Esslinger „Stein“, ein 1593 renovierter Archivräum des 14. Jahrhunderts im Südturm der Stadtkirche St. Dionysius. Bis 1836 wurden hier die wichtigsten städtischen Dokumente aufbewahrt.

Nicht nur, dass mittelalterliche Handschriften und Urkunden leicht zugänglich sind und jederzeit Kontakt zu Bibliotheken, Museen und Archiven möglich ist, macht Stuttgart zum idealen Jagdgebiet für Spezialisten dieser Materialien. Weitere kompetente Ansprechpartner für die mittelalterliche Überlieferung sind die Kunstakademie mit ihrer Expertise zu Konservierung und Restaurierung wertvollen Kulturgutes, das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Ludwigsburg sowie das Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen. Die technischen Fächer an der Universität Stuttgart – von der Softwarearchitektur über die akustische Bauphysik bis hin zu den materialanalytischen Kenntnissen der Werkstoffkunde – geben viele Möglichkeiten, den Fragen- und Methodenkanon der Geschichtswissenschaften zu erweitern, spannende Kooperationen einzugehen und die alten Dokumente mit neuem Blick zu betrachten. Diese für Lehre und Forschung im internationalen Maßstab höchst attraktive Konstellation

Daten und Fakten

Stuttgarter Mittelalterwerkstatt für Studienanfänger, Doktoranden, Lehrstuhlarbeiter sowie auswärtige Wissenschaftler/-innen: ohne ECTS-Punkte und Pflichten, mit wissenschaftlichen Vorträgen, Exkursionen und gemeinsamen Arbeitssitzungen in den Archiven. Arbeit an einem konkreten Thema, derzeit Schrift und Schriftgut in der spätmittelalterlichen Reichsstadt Esslingen. Enge Kooperation mit dem Stadtarchiv Esslingen und dem Staatsarchiv Ludwigsburg. Die Ergebnisse sollen in einer größeren Veröffentlichung und einer Ausstellung auch der Öffentlichkeit präsentiert werden.

<http://www.uni-stuttgart.de/himg/Aktivitaeten>

Vor 900 Jahren geschrieben, vor 400 Jahren zerschnitten: Fragmenteinbände in der Historischen Ratsbibliothek Lindau.

wird seit 2014 nach der Neubesetzung des Lehrstuhls Mittlere Geschichte mit neuem Schwung genutzt. Über das Normalstudium hinaus sollen Studierende an moderne Fragestellungen und alte Dokumente herangebracht werden, um die hervorragenden Möglichkeiten um Stuttgart nutzen zu können. Dafür wurde die Stuttgarter Mittelalterwerkstatt eingerichtet.

Ein weiterer Schwerpunkt der aktuellen Arbeiten sind Handschriftenfragmente, wissenschaftlich sprechen wir von Makulatur. Unter Makulatur versteht man „recyceltes“ Pergament. Für Buchbinder war das stabile Pergament ein wertvolles Material, das sie für eine Vielzahl von Aufgaben benutzen konnten: als Umschläge für Akten und billige Bücher, zur Verstärkung der Holzdeckeleinbände, als Vorsatzblätter oder in kleine Streifen geschnitten als Rückenverstärkung. Auch wenn sie ihren unmittelbaren Zweck verloren hatten oder verschlissen waren, hatten mittelalterliche Handschriften also weiter einen materiellen Wert. Das große Zeitalter der Makulierungen waren das 16. und 17. Jahrhundert. Mit dem Buchdruck ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts standen textidentische Exemplare zur Verfügung, die zwar zunächst ebenso teuer waren wie Handschriften, aber als zuverlässiger galten. Gerade für Texte, bei denen es auf Genauigkeit ankam – in der Liturgie und im Recht – setzte man schnell auf Drucke. Die Reformation bedeutete dann in evangelischen Gebieten für viele Klosterbibliotheken das Ende und die katholischen Liturgiebücher verschwanden unter dem Messer der Buchbinder. Auch in katholischen Gebieten brachte die neue Liturgie des Trienter Konzils neue gedruckte Bücher und setzte die Handschriften frei.

Hier setzt ein weiteres Stuttgarter Projekt an: Bei Workshops in Archiven und Bibliotheken finden und identifizieren wir Pergamentmakulatur, suchen neue digitale Wege der Bearbeitung und Erschließung und untersuchen sogar manchmal Stücke mittels 14-C-Analyse. Nach bisherigen Arbeiten in Archiven in Stuttgart und Esslingen und Sondierungen in Buxheim und Isny planen wir derzeit ein größeres Projekt mit der Historischen Ratsbibliothek Lindau. Systematisch wollen wir den Altbestand von etwa 12.000 Bänden durchsehen, um zu untersuchen, was wann in der evangelischen Reichsstadt makuliert wurde.

Prof. Dr. Mark Mersiowsky ist Lehrstuhlinhaber und Leiter der Abteilung Mittlere Geschichte an der Universität Stuttgart.

